

„Traum... Wahrheit?“

Oh nein! Nicht schon wieder eine sechs! Seitdem ich an der neuen Schule bin, läuft alles schief. Ich finde einfach keinen Anschluss in der Klasse. Vielleicht liegt es ja an meinen langen, hervorstehenden Eckzähnen... oder daran, dass ich mich im Gegensatz zu den anderen noch nicht schminke. Aber woher soll ich denn das nötige Geld für Kosmetik nehmen – bei einem arbeitslosen Säufer als Vater und einer Mutter, die mit ihrem Liebhaber durchgebrannt ist. Caroline seufzt deprimiert. Gestern... schrecklich... war ja klar, dass ich mich in das verschimmelte Pausenbrot setzen musste, das mir jemand auf meinen Stuhl gelegt hatte... iiiihhhh, war das eklig! Und es hat gestunken... wenn ich nur daran denke, bähhhh! Außerdem beschimpfen mich alle ständig als Stinktier oder Vampir. Und dann das heute wieder... es wird immer schlimmer... als Larissa mir ihr Pausenbrot angeboten hat, habe ich mich schon voll gefreut, dass sie mich jetzt endlich mag und ich auch eine Freundin habe – doch es war voll mit Knoblauch... und ich Trottel habe es natürlich nicht gemerkt und voll reingebissen! ...Typisch... Es hat gebrannt wie Feuer und ich konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten und habe erst einmal Rotz und Wasser geheult und schlecht war mir noch dazu. Gott war das peinlich! Larissa hat nur gelacht und gekreisch: „Knoblauch hilft doch angeblich gegen Vampire, nicht wahr?“ Alle anderen haben mitgegrölt.

Ich halte das einfach nicht mehr aus, ich will nur noch weg von hier. Doch nach Hause will ich nicht. Was soll ich nur machen... Ach, ich geh` ein bisschen am Main spazieren, vielleicht fällt mir da ein, wie ich den ganzen Mist hinter mir lassen kann.

Als Caroline am Mainufer angekommen ist, läuft sie spontan los, in der Hoffnung, sich freier zu fühlen und ihre Probleme hinter sich zu lassen. *Endlich alleine, ohne Menschen, die alles besser wissen und einen nur erdrücken... Wie schön es hier ist! Bis auf das Rauschen des Flusses und das Zwitschern der Vögel ist es herrlich ruhig. Kein gehässiges Kichern, keine blöden Bemerkungen.* Lachend prescht sie an einer mächtigen Weide vorbei. Plötzlich stolpert sie über eine Wurzel und fällt. Ächzend liegt sie am Boden. Sie hat sich den rechten Handballen aufgeschürft. *Verflixt!* Ein Glitzern weckt ihre Aufmerksamkeit. *Was ist denn das?* Vor ihrer Nase, halb hinter einem Grasbüschel verborgen liegt eine Dose. *Sieht aus wie eine Coladose...* Caroline rappelt sich auf die Knie hoch und begutachtet ihr Fundstück kritisch. *Nein, das kann nicht sein, das Ding ist ja ganz silberfarben... und dieser rote Knopf an der Seite, komisch... Oh wie schön, ich kann mich darin spiegeln! Ich glaub, die nehm ich mit.* Sie hebt die Dose auf, drückt dabei jedoch versehentlich auf den Knopf. Plötzlich spürt sie einen Sog, die Landschaft um sie herum beginnt zu verschwimmen, ihr wird schlecht, schwindlig – und dann schwarz vor Augen...

... etwas gickst ihr in die Seite. Unwillig schlägt Caroline die Augen auf. Neben ihr steht ein Junge, gekleidet in einen Leinensack, mit mausgrauem Haar. In seiner Hand hält er einen Stock ...

Okay, wieder einer dieser beschissenen Träume. Kein Wunder, wenn man Tag für Tag gemobbt wird, dass auch die Nächte immer schlechter werden. Nun träume ich also schon von hübschen Jungen in Lumpen. Aber egal. Mal sehen, ob im Traum wenigstens mal ein Junge nett zu mir ist.

Als sich Caroline bewegt, springt er erschrocken ein Stück zurück. Er sieht sie an, als

wenn sie von einem anderen Stern gefallen wäre. Plötzlich schubst ihn etwas von hinten. Ärgerlich schlägt er mit dem Stock hinter sich. Caroline richtet sich ein wenig auf, um zu sehen, was den Jungen da dauernd schubst. Es ist so etwas Ähnliches wie ein Schaf. Nur mit riesigen gedrehten Hörnern.

„Was ist denn das?“, entfährt es ihr.

„Das ist mein Bock!“, antwortet der Junge erstaunlicherweise. *Ein Traumjunge, den man etwas fragen kann, das ist schon merkwürdig. Vielleicht ist es doch kein Traum. Ich sollte aufstehen und ihn küssen. Wenn er davonrennt oder Witze über mich macht, ist es die Wirklichkeit. Wenn er es mag, ist es ein Traum.*

Sie steht auf. Da ist der Bock, da sind noch einige andere Schafe und da ist der Junge. Alles ziemlich real. Sie ist ein ganzes Stück kleiner als er. Noch immer sieht er sie an, als sei sie aus einer anderen Welt.

„Das ist also dein Bock!“, fragt sie etwas dämlich, denn ihn einfach zu küssen, das traut sie sich auch im Traum nicht. Aber ihr ist nichts anderes eingefallen. Und dann sagt sie noch: „Ich hab’ keinen Bock!“ Und fängt an zu lachen, wie eine Verrückte, weil ihr plötzlich klar wird, was sie gesagt hat, und was das bedeutet. Er versteht offensichtlich nicht, warum sie lacht, lacht aber mit und freut sich. Dann nimmt er ohne Vorwarnung ihre Hand und besieht sich den aufgeschürften Ballen. Er bückt sich, zupft von einer Pflanze ein Blatt ab, legt es auf die Wunde und reibt es ein wenig an.

„Was ist das?“, fragt Caroline. „Spitzwegerich!“, sagt er erstaunt. „Ich dachte schon, du seiest eine Hexe. Aber wenn du nicht mal weißt, dass man Wunden mit Spitzwegerich behandelt, bist du wohl keine!“

Ich werd, verrückt, der hält noch immer meine Hand. Von mir aus kann er sie ewig halten. Er hat Kraft in seinen Fingern, das spüre ich ... das mag ich ...ich will nicht aus diesem Traum! Ich will nie mehr aus diesem Traum!

Da erst merkt sie, dass sie in der anderen Hand noch immer diese seltsame Dose hält. Sie weiß nicht warum, aber sie drückt wieder auf den Knopf. Im gleichen Moment macht es ... wusch, der Wirbel, der Sog ... und sie steht wieder am Main, der Junge ist weg, der Bock ist weg, die Schafe sind weg.

Doch ein Traum, Mist. Aber wenn es ein Traum ist, kann ich vielleicht ein drittes Mal drücken. Ich will wieder zu dem Jungen mit dem Stock und den festen Händen. Dem einzigen Menschen, der mich je gemocht hat ... ich drücke wieder! ...

Da ist er wieder. Sie lächelt ihn an, er lächelt zurück. „Mir schien es fast, du warest gerade einen Moment verschwunden!“, sagt er erstaunt.

„Klar, ich heiße Caroline Unsichtbar!“, lacht sie. „Und ich bin Robert, der Schafhirte“, lacht er zurück. *Wie süß sein Lachen ist. Sollte das wirklich ein Traum sein, werde ich dieses Lachen mit in mein richtiges Leben mitnehmen und nie mehr vergessen.*

Da nimmt er sie plötzlich wieder an der Hand: „Komm mit Caroline, ich zeig dir was!“ Er zieht sie weg.

„Und deine Schafe? Und dein Bock?“ „Der tritt schon mit, wirst sehen, meine geheimnisvolle Unsichtbare.“

Sie trotteten Hand in Hand einen schmalen Pfad durch das dicht bewachsene Dickicht entlang. An den Seiten wiesen große rote Blumen den Weg. *Wie wunderschön es hier ist...ganz anders als daheim...da ist alles viel trostloser, kalt, grau und deprimierend!...Hier gibt es ja Farben, die kenne ich von daheim gar nicht...die regenbogenfarbenen Blumen zum Beispiel, ich weiß gar nicht, wie ich sie beschreiben soll...Ups, aua! Caroline stolpert über einen Stein. Oh nein, jetzt falle ich bestimmt voll in den Matsch, das ist ja mal wieder typisch!* Aber Robert fängt sie mit seinen großen starken Händen ohne Schwierigkeiten auf. „Danke“, Carolines Herz rast.

„Das macht nichts! Um so einer Schönheit wie dir das Leben zu retten, würde ich das Eigene opfern!“ Das Dickicht lichtet sich und sie erblicken eine Quelle, die wunderschön

im Licht glitzert. Das Wasser ist so klar, dass sie bis auf den Grund sehen können. *Oh wie schön! Und so schön ruhig...wie die Vögel zwitschern, Wahnsinn...aber irre ich mich, oder hat das Wasser einen lila Schimmer?... Nein, das kann nicht sein, das muss ich mir einbilden...*

Die Schafe und der Bock sind derweil zur Quelle gelaufen, um zu trinken. Plötzlich erhebt sich ein lilafarbener Nebel aus dem Wasser und senkt sich auf die Tiere. Caroline kann innerhalb des farbigen Schleiers nichts mehr erkennen. Ein Wind kommt auf und vertreibt den Dunst. Caroline schnappt nach Luft. Die Schafe waren verschwunden, dort wo sie eben noch gestanden hatten, kauern nun Menschen.

Verdammt, da ist was schief gelaufen. Das kenn' ich. Immer, wenn ich denke alles ist gerade im grünen Bereich, geht irgend etwas schief. Wichtig ist jetzt, einen kühlen Kopf zu bewahren und diesen ganzen Mist mit diesem romantischen Schafbubi zu vergessen. Und das allerwichtigste: Diese Dose nicht loslassen, sondern am besten gleich mal den Knopf drücken.

Wieder der Wirbel, der Sog. Sie steht wieder dort, wo der ganze Traum angefangen hat. Aber ihre Neugier lässt sie nicht los. Wo war eigentlich Robert, als sich seine Biester plötzlich in Menschen verwandelten, das würde sie interessieren. Und warum sahen diese Menschen so übel aus? Gut gegangen ist es denen bestimmt nicht.

Ich halte die Dose einfach fest in den Händen, ich kann ja jederzeit drücken. Ich muss wissen, was da vor sich geht ist. No risk no fun!

Und sie drückt den Knopf wieder. Die zerlumpten Menschen haben sich inzwischen erhoben. Einer ist größer als die anderen, vielleicht steht er auch nur aufrecht. Als er näher kommt, erkennt sie, dass er die Hörner eines Bockes auf dem Kopf hat.

„Hallo, Unsichtbare!“, sülzt er.

Oh Gott, das ist doch dieser Robert. Stehen ihm gut, die Hörner, aber darüber sollte ich jetzt besser nicht nachdenken. Er kommt auf mich zu, lacht, was seine Zähne entblößt. Seit wann haben denn Bockmenschen ein Raubtiergebiss?

„Na?“, fragt er. „Geht es dir gut hier? Ich dachte, dass dir meine Nahrungsvorräte hier gefallen könnten. Und damit zeigt er auf die anderen. Mal richtig satt trinken?“

Als er das sagt, bemerkt sie, Bisswunden und Narben am Hals der anderen, eingeschüchterten Menschen.

„Wir zwei!“, säuselt er. „Bei einer gemeinsamen Mahlzeit! Vielleicht bleibst du ja auch länger -einen Tag, ein Wochenende, eine Leben lang!“ Dabei muss er lachen. „Ein Leben lang, das ist doch witzig oder? Wie lang lebt denn unsereins?“

„Also ich jetzt schon 16 Jahre!“, sagt sie mutig. „Goldig!“, antwortet er und neigt sich zu ihr.

„Bei mir sind es jetzt 616, und ich habe jeden Tag genossen, meine Edle!“

Er fasst sie leicht am Arm an, was ihr nun gar nicht mehr angenehm ist. Aber sie ist plötzlich stocksteif, kann sich nicht mehr rühren. Seine Hand gleitet an ihrem Arm hinab.

Der will an meine Wunderdose. „Ein Leben lang!“, hat er doch gesagt, er will, dass ich bei ihm bleibe. Er will mir die Dose entwenden. Oh Gott, alles, nur das nicht! Warum kann ich mich nur nicht mehr bewegen?

Und mit einer gewaltigen letzten Kraftanstrengung reißt sie sich von ihm los.

Er lacht wieder, und entblößt dabei seine gewaltigen Reißzähne. „War ja nur so eine Idee!“, grinst er fast verlegen.

„Komm doch her!“, sagt er und schnappt sich bei diesen Worten mit einer schnellen Handbewegung eine der armen Kreaturen, zieht sich an sich und hält ihr deren blanken Hals hin. „Trink dich erst mal satt, meine Liebe!“

Ich will es nicht, aber ich weiß, was ich tun muss. Egal was passiert, ich muss es tun.

Sie nähert sich den beiden, entblößt ihre Eckzähne, sieht das Menschlein in seiner starken Hand zittern wie Espenlaub, geht noch näher ... und stößt dann blitzschnell in Roberts Richtung zu. Noch bevor er reagieren kann, gräbt sie ihre Zähne tief in seinen Hals.

Ein violetter Nebel entsteht. Sie schließt die Augen und als sie sie wieder öffnet, sind Robert und die Schafe weg. *Wo sind sie hin? Und wo sind all die Bäume und die Blumen? Überall ist nur karge Landschaft. Hier ist es traurig, hier mag ich nicht mehr bleiben!* Carolines Blick fällt auf die Dose. Sie zögert kurz, schaut sich um und drückt zielsicher auf den Knopf. Schwärze breitet sich aus.

Langsam schlägt Caroline die Augen auf. Alles tut ihr weh. Ihr Kopf pocht, als würde er gleich explodieren. Sie tastet behutsam ihren Schädel ab. *Was ist das? An ihrer Hand läuft eine warme klebrige Flüssigkeit herunter. Oh mein Gott! Blut!* Zitternd steht sie auf und macht sich langsam auf den Weg nach Hause. Kurz bevor sie ihr Elternhaus erreicht, stürzt ihr Vater mit offenen Armen auf sie zu. *Das gibt es doch nicht, Vater scheint nüchtern zu sein!...hm...es ist doch schön, wieder daheim zu sein...* Ihr Vater erklärt, er habe sich große Sorgen gemacht und käme gerade von seiner ersten Sitzung der Alkoholtherapie. *Komisch...irgendwie ist die Zeit hier schneller vergangen als bei Robert... seltsam...* Caroline freut sich, endlich wieder in ihrem eigenen Bett schlafen zu können und am nächsten Morgen geht sie mit neu gewonnenem Selbstbewusstsein in die Schule. Schließlich hat sie die Welt vor so einem Monster wie Robert gerettet, obwohl sie ihn eigentlich ganz gern gehabt hatte. In der Schule empfangen sie alle freundlich, ganz anders als sonst. Sogar Larissa kommt zu ihr und fragt besorgt, wo sie die letzten fünf Tage gewesen sei. Nachdem sich die Aufregung gelegt hat, kommt ihre Lehrerin Frau Schwalbenbach mit einem neuen Schüler zu ihrer Linken in das Klassenzimmer herein. Als sie den Jungen genauer anblickt, erkennt Caroline verblüfft die sanften Gesichtszüge und die robusten braunen Haare Roberts. *Oh mein Gott, er trägt die Kette, die ich Robert geschenkt habe...wie kann das sein?* Als die Lehrerin Robin namentlich vorstellt, lächelt er sie verschmitzt an. *Ach du meine Güte...*